

Einleitung: Demokratie – das letzte Tabu

»Wenn es irgendwelche Krankheiten gibt, an denen die Demokratie heute leidet, dann können sie nur durch mehr Demokratie geheilt werden.« Dieses alte Zitat eines amerikanischen Politikers bringt es auf den Punkt, wie unser demokratisches politisches System im Allgemeinen gesehen wird. Die Leute sind bereit, einzugestehen, dass die Demokratie ihre Probleme haben mag – sie mögen sogar eingestehen, dass sich viele westliche parlamentarische Demokratien, einschließlich der in den USA, am Rande des Zusammenbruchs befinden – aber sie können sich keine Alternative vorstellen. Die einzige Heilung, die sie sich denken können, ist tatsächlich mehr Demokratie. Dass sich unser parlamentarisches demokratisches System in der Krise befindet, werden wenige bestreiten. Überall sind Bürger in demokratischen Ländern unzufrieden und zutiefst uneinig. Politiker beklagen, dass sich Wähler wie verwöhnte Kinder verhalten, und Bürger beklagen, dass Politiker taub für ihre Wünsche seien. Die Wähler sind notorisch launisch geworden. Regelmäßig wechseln sie mit ihrer Loyalität von einer Partei zu einer anderen. Zudem fühlen sie sich zunehmend von radikalen und populistischen Parteien angezogen. Überall zersplittert die politische Landschaft, was es immer schwieriger macht, Gegensätze zu überwinden und arbeitsfähige Regierungen zu bilden.

Die bestehenden politischen Parteien haben keine Antwort auf diese Herausforderungen. Sie sind unfähig, echte Alternativen zu entwickeln. Sie sind in starren Parteistrukturen gefangen, ihre Ideale werden von Interessenvertretungen und Lobbyisten vereinnahmt. So gut wie keine demokratische Regierung war in der Lage, ihre Ausgaben in den Griff zu bekommen. Die meisten demokratischen Länder haben in einem solchen Ausmaß Schulden gemacht, Geld ausgegeben und Steuern erhoben, dass dies zu einer Finanzkrise geführt hat, die manche Länder an den Rand des Bankrotts gebracht hat. Und bei den seltenen Gelegenheiten, in denen die Umstände die Regierungen zwingen, ihre Ausgaben zumindest vorübergehend zu reduzieren, erhebt sich in der Wählerschaft Protest gegen das, was sie für einen Angriff auf ihre berechtigten Ansprüche hält, wodurch jede Art echter Kürzungen unmöglich gemacht wird. Trotz ihrer Ausgabenorgien leiden fast alle demokratischen Länder unter dauerhaft hohen Arbeitslosenquoten. Große Gruppen von Menschen bleiben außen vor. So gut wie kein demokratisches Land hat angemessene Vorkehrungen für seine alternde Bevölkerung getroffen.

Normalerweise leiden alle demokratischen Gesellschaften unter einem Übermaß an Bürokratie und regulatorischem Eifer. Die Greifarme des Staates reichen in jedermanns Leben hinein. Es gibt Regeln und Vorschriften für alles unter der Sonne. Und jedes Problem wird mit mehr Re-

geln und Vorschriften beantwortet statt mit echten Lösungen.

Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass Demokratie eine Religion geworden ist – eine moderne, säkulare Religion

Gleichzeitig machen demokratische Regierungen einen schlechten Job bei dem, was viele Menschen als ihre wichtigste Aufgabe ansehen würden – dem Aufrechterhalten von Gesetz und Ordnung. Kriminalität und Vandalismus grasieren. Die Polizei und das Rechtssystem sind unzuverlässig, unfähig und oft nachgerade korrupt. Harmloses Verhalten wird kriminalisiert. In Prozent der Bevölkerung haben die USA die meisten Gefängnisinsassen der Welt. Viele dieser Leute sitzen für vollkommen harmloses Verhalten im Gefängnis, einfach weil ihre Gewohnheiten von der Mehrheit als anstößig erachtet werden. Das Vertrauen der Leute in ihre demokratisch gewählten Politiker hat laut verschiedenen Studien ein Allzeittief erreicht. Es gibt ein tief verwurzeltes Misstrauen gegen Regierungen, politisch Herrschende, Eliten und internationale Organe, die sich anscheinend über das Gesetz gestellt haben. Viele Menschen sind pessimistisch gegenüber der Zukunft geworden. Sie fürchten, dass es ihren Kindern schlechter gehen wird als ihnen. Sie fürchten das Eindringen von Einwanderern und sind besorgt, dass ihre Kultur bedroht ist und für lange Zeit verschwinden wird.

Der demokratische Glaube

Obwohl die Krise der Demokratie weithin wahrgenommen wird, gibt es so gut wie keine Kritik am demokratischen System selbst. Es gibt so gut wie niemanden, der die Demokratie als solche für die Probleme verantwortlich macht, die wir erfahren. Politische Führer – ob links, rechts oder in der Mitte – versprechen ausnahmslos, unsere Probleme mit *mehr* Demokratie zu lösen, nicht mit weniger. Sie versprechen, den Leuten zuzuhören und das öffentliche Interesse über die privaten Interessen zu stellen. Sie versprechen, Bürokratie abzubauen, transparenter zu werden, bessere Leistungen zu erbringen – das System wieder ins Laufen zu bringen. Aber sie stellen niemals die Erwünschtheit des demokratischen Systems selbst in Frage. Sie behaupten viel eher, dass unsere Probleme durch zu viel Freiheit verursacht würden als durch zu viel Demokratie. Der einzige Unterschied zwischen Progressiven und Konservativen ist, dass sich Ersterer wahrscheinlich über zu viel wirtschaftliche Freiheit beschweren und Letztere über zu viel gesellschaftliche Freiheit. Dies zu einer Zeit, da es nie so viele Gesetze gab und die Steuern nie so hoch waren!

Tatsächlich ist die Kritik an demokratischen Ideen in westlichen Gesellschaften mehr oder weniger tabu. Es ist einem erlaubt zu kritisieren, wie die Demokratie in die Praxis umgesetzt wird, oder die derzeitigen politischen Führer und

Parteien zu geißeln – aber das demokratische Ideal als solches zu kritisieren, das »tut man nicht«.

Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass Demokratie eine Religion geworden ist – eine moderne, säkulare Religion. Man könnte sie den am weitesten verbreiteten Glauben auf Erden nennen. Alle Staaten – außer elf Länder wie Myanmar, Swasiland, der Vatikan und ein paar arabische Nationen – beanspruchen, Demokratien zu sein, wenn auch nur dem Namen nach. Dieser Glaube an den Gott der Demokratie ist eng verbunden mit der Verehrung des nationalen demokratischen Staates, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufkam. Gott und die Kirche wurden durch den Staat als den Heiligen Vater der Gesellschaft ersetzt. Demokratische Wahlen sind das Ritual, durch das wir zum Staat um Arbeit, Unterkunft, Gesundheit, Sicherheit, Bildung beten. Wir haben absolutes Vertrauen in diesen Demokratischen Staat. Wir glauben, dass Er sich um alles kümmern kann. Er ist der Belohner, der Richter, der Allwissende, der Allmächtige. Wir erwarten von Ihm sogar, dass er all unsere persönlichen und sozialen Probleme löst.

Das Schöne am demokratischen Gott ist, dass Er Seine guten Werke vollkommen selbstlos bereitstellt. Als Gott hat der Staat kein Eigeninteresse. Er ist der reine Hüter des öffentlichen Interesses. Er kostet auch nichts. Er verteilt gratis Brote, Fische und andere Gefälligkeiten.

Zumindest scheint es den Leuten so. Die meisten Menschen neigen dazu, nur die Wohltaten zu sehen, die der Staat liefert, nicht die Kosten. Ein Grund dafür ist, dass die Regierung Steuern auf viele umständliche und indirekte Weisen einnimmt – zum Beispiel, indem sie Unternehmen Umsatzsteuern einnehmen lässt oder indem sie Arbeitgeber Sozialabgaben einnehmen lässt oder indem sie sich Geld auf den Finanzmärkten leiht (das eines Tages von den Steuerzahlern zurückgezahlt werden muss) oder indem sie den Geldvorrat inflationiert – sodass die Menschen nicht wahrnehmen, wie viel von ihrem Einkommen tatsächlich durch die Regierung beschlagnahmt wird. Ein anderer Grund ist, dass die Folgen von Regierungshandeln sichtbar und fühlbar sind, aber all die Dinge unsichtbar bleiben, die hätten getan werden können und getan worden wären, wenn die Regierung das Geld der Leute gar nicht erst beschlagnahmt hätte. Die Kriegsflugzeuge, die gebaut werden, können von allen gesehen werden, all die Dinge, die nicht getan werden, weil öffentliche Gelder für Kriegsflugzeuge ausgegeben wurden, bleiben unsichtbar.

Der demokratische Glaube ist inzwischen so tief verwurzelt, dass Demokratie für die meisten Leute gleichbedeutend ist mit allem, was (politisch) richtig und moralisch ist. Demokratie bedeutet Freiheit (jeder darf wählen), Gleichheit (jede Stimme zählt gleich), Fairness (alle sind gleich), Einheit (wir entscheiden alle zusammen), Friede (Demokratien fangen niemals ungerechte Kriege an). Nach dieser Denkweise ist

Diktatur die einzige Alternative zur Demokratie. Und Diktatur steht natürlich für alles, was böse ist: Unfreiheit, Ungleichheit, Krieg, Ungerechtigkeit.

In seinem berühmten Aufsatz »The End of History?« von 1989 ging der neokonservative Denker Francis Fukuyama so weit, zu erklären, das moderne westliche demokratische System stelle den Höhepunkt der politischen Entwicklung der Menschheit dar. Oder wie er es ausdrückt: Wir sind heute Zeuge »der Universalisierung der westlichen liberalen Demokratie als der endgültigen Form menschlicher Regierung«. Offenbar würden sich nur sehr übel Gesinnte (Terroristen, Fundamentalisten, Faschisten) erdreisten, gegen eine solch heilige Idee ihre Stimme zu erheben.

Demokratie ist Kollektivismus

Doch dies ist genau das, was wir in diesem Buch tun werden: unsere Stimme gegen den Gott der Demokratie erheben, besonders der nationalen parlamentarischen Demokratie. Das demokratische Modell der Entscheidungsfindung ist in einigen Zusammenhängen nützlich, in kleinen Gemeinschaften oder innerhalb von Vereinen. Aber eine nationale parlamentarische Demokratie, die fast alle westlichen Länder haben, hat weit mehr Nachteile als Vorteile. Parlamentarische Demokratie, behaupten wir, ist ungerecht, führt zu Bürokratie und Stillstand, untergräbt Freiheit, Unabhängigkeit und Unternehmensgeist und führt unweigerlich zu Zwietracht, Übergriffen, Trägheit und Verschwendung. Und zwar nicht, weil bestimmte Politiker in ihrem Beruf versagen oder weil die falsche Partei an der Macht ist, sondern weil so das System funktioniert. Das Markenzeichen der Demokratie ist, dass »das Volk« entscheidet, wie die Gesellschaft organisiert werden sollte. Mit anderen Worten, wir alle »zusammen« entscheiden über alles, was uns betrifft. Wie hoch die Steuern sein sollen, wie viel Geld für die Kinderbetreuung aufgewendet werden soll und für die Senioren, ab welchem Alter Leute alkoholische Getränke zu sich nehmen dürfen, wie viel Arbeitgeber für die Rente ihrer Angestellten zahlen müssen, was in einer Produktkennzeichnung stehen soll, was Kinder in der Schule lernen müssen, wie viel Geld für Entwicklungshilfe

ausgegeben werden soll oder für erneuerbare Energie oder für Sportunterricht oder für Orchester, wie ein Barbesitzer seine Bar betreiben soll und ob seinen Gästen das Rauchen erlaubt ist, wie ein Haus gebaut werden sollte, wie hoch die Zinssätze sein sollten, wie viel Geld in der Wirtschaft umzulaufen hat, ob Banken mit Steuergeldern gerettet werden sollten, wenn sie bankrottzugehen drohen, wem es erlaubt ist, sich Arzt zu nennen, wer ein Krankenhaus eröffnen darf, ob es Menschen erlaubt ist, zu sterben, wenn sie lebensmüde sind, und ob und wann sich die Nation im Krieg befindet. In einer Demokratie wird vom »Volk« erwartet, dass es in all diesen Angelegenheiten entscheidet – und in Tausenden von anderen.

Demokratie ist also per Definition ein *kollektivistisches* System. Es ist Sozialismus durch die Hintertür. Die Grundidee dahinter ist, es sei wünschenswert und richtig, dass alle wichtigen Entscheidungen über die körperliche, soziale und wirtschaftliche Organisation der Gesellschaft vom Kollektiv, dem Volk, getroffen werden. Und die Leute ermächtigen ihre Repräsentanten im Parlament – mit anderen Worten, den Staat –, diese Entscheidungen für sie zu treffen. Anders gesagt, in einer Demokratie ist der ganze Aufbau der Gesellschaft auf den Staat ausgerichtet.

Es ist somit offensichtlich irreführend zu behaupten, dass die Demokratie irgendwie der unausweichliche Höhepunkt der politischen Entwicklung der Menschheit ist. Das ist nur Propaganda, um zu verschleiern, dass die Demokratie eine sehr

spezifische politische Richtung darstellt. Für die es tatsächlich eine Fülle sinnvoller Alternativen gibt.

Dass Freiheit nicht das Gleiche ist wie Demokratie, ist nicht schwer zu erkennen. Man bedenke Folgendes: Entscheiden wir demokratisch, wie viel Geld jeder für Kleidung ausgeben sollte?

Eine dieser Alternativen nennt sich: Freiheit. Oder Liberalismus – im klassischen Sinne des Worts (das eine völlig andere Bedeutung hat als das Wort »liberalism«, wie es heute in den USA gebraucht wird). Dass Freiheit nicht das Gleiche ist wie Demokratie, ist nicht schwer zu erkennen. Man bedenke Folgendes: Entscheiden wir demokratisch, wie viel Geld jeder für Kleidung ausgeben sollte? Oder in welchen Supermarkt wir gehen? Offensichtlich nicht. Jeder entscheidet dies für sich selbst. Und diese Wahlfreiheit funktioniert bestens. Warum also funktioniert es besser, wenn über alle anderen Angelegenheiten, die uns betreffen – von unserem Arbeitsplatz, unserer Gesundheitsvorsorge und Rente bis zu unseren Kneipen und Diskotheken –, demokratisch entschieden wird?

Könnte es nicht in Wirklichkeit sein, dass genau diese Tatsache – dass wir über alles demokratisch entscheiden, dass praktisch alle wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten durch den oder mithilfe des Staates kontrolliert werden – die zugrunde liegende Ursache für die vielen Dinge ist, die in unserer Gesellschaft nicht stimmen? Dass Bürokratie, Re-

gierungseingriffe, Schmarotzertum, Verbrechen, Korruption, Arbeitslosigkeit, Inflation, niedrige Bildungsstandards und so weiter nicht auf einen Mangel an Demokratie zurückzuführen sind, sondern vielmehr durch Demokratie verursacht werden? Dass sie mit der Demokratie einhergehen, wie leere Geschäfte und Trabbis mit dem Kommunismus einhergehen?

Dies ist es, was wir Ihnen in diesem Buch zu zeigen hoffen.

Dieses Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil diskutieren wir den Glauben an den Gott der parlamentarischen Demokratie. Wie jede Religion hat die Demokratie eine Sammlung von Glaubenssätzen – Dogmen, die jeder als unbestreitbare Wahrheiten akzeptiert. Wir stellen diese in Form von 13 populären Mythen über die Demokratie dar.

Im zweiten Teil beschreiben wir die praktischen Folgen des demokratischen Systems. Wir versuchen zu zeigen, warum Demokratie unweigerlich zu Stillstand führt und was sie ineffizient und ungerecht macht.

Im dritten Abschnitt entwerfen wir eine Alternative zur Demokratie, nämlich ein auf der Selbstbestimmung des Individuums beruhendes politisches System, das durch Dezentralisierung, lokale Regierungsführung und Vielfalt charakterisiert ist.

Trotz unserer Kritik am gegenwärtigen national-demokratischen System sind wir für die Zukunft optimistisch. Ein Grund, warum viele Leute pessimistisch sind, ist, dass sie spüren, dass das gegenwärtige System nirgendwohin führt, sie sich aber keine ansprechende Alternative vorstellen können. Sie wissen, dass die Regierung ihr Leben in großem Ausmaß kontrolliert, sie jedoch nicht die Regierung kontrollieren können. Die einzigen Alternativen, die sie sich vorstellen können, sind Formen von Diktatur, wie das »chinesische Modell« oder bestimmte Formen von Nationalismus oder Fundamentalismus.

Aber da liegen sie falsch. Demokratie bedeutet nicht Freiheit. Sie ist ganz genauso eine Form der Diktatur – der Diktatur der Mehrheit und des Staates. Auch ist sie nicht gleichbedeutend mit Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität oder Frieden.

Demokratie ist ein System, das vor ungefähr 150 Jahren in den meisten westlichen Ländern aus verschiedenen Gründen eingeführt wurde, unter anderem, um sozialistische Ideen in liberalen Gesellschaften durchzusetzen. Was immer die Gründe zu dieser Zeit gewesen sein mögen, heute gibt es keine guten Gründe, die nationale parlamentarische Demokratie beizubehalten. Sie funktioniert nicht mehr. Es ist Zeit für ein neues politisches Ideal, demzufolge Produktivität und Solidarität nicht aufgrund demokratischer Diktatur organi-

siert werden, sondern aus den freiwilligen Beziehungen zwischen den Menschen hervorgehen. Wir hoffen, unsere Leser davon zu überzeugen, dass die Chance zur Realisierung eines solchen Ideals größer ist, als sich viele Leute heute vorstellen können – und dass es den Aufwand lohnt, es zu verfolgen.

I. Mythen der Demokratie